

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 42=62 (1896)

Heft: 32

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bisher durch die Korpsverpflegungsanstalt, sondern durch Lieferanten aus den Kantonémentsorten geliefert werden, während die Gemüse (per Mann je 200 Gramm Bohnen, Erbsen, Gerste, Hafergrütze und 400 Gramm Reis) vom Bunde aus den in den Depots befindlichen Kriegsvorräten abgegeben werden.

Erst mit Beginn der Brigadeübungen — im ganzen während neun Tagen — übernimmt die in Winterthur installierte Korpsverpflegungsanstalt die Versorgung sämtlicher Truppen des Armeekorps.

Um dem verspäteten Eintreffen der Proviantkolonnen, worüber die meisten Klagen laut wurden, zu wehren, werden die Dislokationen für jeden Tag statt erst bei der Kritik schon am Morgen bekannt gemacht werden, so dass die Fuhrwerke direkt nach den neuen Kantonémentsorten sich wenden können.

In den meisten Fällen werden somit unsere Truppen beim Eintreffen in den Kantonémenten ihre tägliche Hauptmahlzeit, bestehend aus Suppe mit gekochtem Fleisch und Gemüse, bereits gekocht vorfinden. Am Morgen wird in der Regel vor dem Abmarsch Kaffee verabreicht werden, während über Tag Käse als Extra-verpflegung dient. Als solche liefert der Bund per Mann im ganzen 240 Gramm Käse und 1½ Liter Wein. Da nach jüngstem Bundesbeschluss die Geldzulage des Bundes an die Haushaltungskosten der Truppen (Ordinäre) von 10 Cts. auf 22 Cts. per Mann und Tag erhöht worden ist, so dürfte bei richtigem Betriebe des Haushaltes dem Manne trotz besserer Verpflegung ein Abzug von seinem Solde erspart bleiben.

Während der Manöver kochen die Offiziere mit der Mannschaft ab und sind für den Bezug ihres Verpflegungsbedarfes mit letzterer gleichberechtigt.

An drei Tagen werden Fleisch- und Brotkonserven nebst einer Suppentafel per Mann verabfolgt werden.

Welche Arbeit den Verwaltungsorganen obliegt, geht aus den approximatischen Quantitäten an Lebensmitteln und Fourage, welche die Korpsverpflegungsanstalt in den neun Tagen zu liefern hat, am besten hervor.

Es sind notwendig:

180—185 Stück Vieh, inländischen Ursprungs,
13,000 Meterzentner Mehl, aus Bundesweizen gemahlen,
6000 Kilo Käse,
375 Hektoliter Wein,
2000 Meterzentner Hafer.

Man beabsichtigt, die Truppenkörper auch dadurch zu schonen, dass man ihnen ein früheres Eintreffen in die täglichen Kantonemente ermöglicht; um auch den Offizieren gerecht zu werden, soll die Kritik möglichst rasch geübt und abgekürzt werden. Bisher vergingen ob dem Zuwarthen und Abhören oft mehrere Stunden.

(Z. P.)

Zürich. (Einzelheiten über die Unruhen in Aussersihl) werden uns berichtet: Am Montag hatten wir bei der Kaserne Ruhe, dagegen war die Truppe in stärkeren Abteilungen in Aussersihl verteilt und hatte den Pöbel zu zerstreuen und Ausschreitungen zu verhindern. Man nahm circa 80 Verhaftungen von Skandalmachern vor, die in die Kaserne abgeliefert wurden. Wegen diesen gieng am Dienstag der Skandal von Mittag an bei der Kaserne los. Der Auflauf stieg von Stunde zu Stunde. Abends war die Geschichte gefährlich und es hat nicht mehr viel gefehlt, so hätte von den scharfen Patronen, von denen jeder Mann zwei Lader hatte, Gebrauch gemacht werden müssen. Es würde dies schon früher geschehen sein, wenn man nur die Skandalmacher und nicht auch neugieriges Publikum von Männern, Weibern (sogar schwangern) und Kindern vor sich gehabt hätte. Der Steinhagel war eine Zeit lang recht empfindlich. Es wurden auch alle Strassenlaternen und in den nahege-

legenen Wirtschaften der Kasernen die meisten Scheiben eingeschlagen. Der Lärm und das Pfeifen war ohrenzerreissend. Verhaftungen wurden 67 vorgenommen.

Am Mittwoch wurde die Kasernenstrasse vollständig abgesperrt; die Kavallerie patrouillierte. So hatte das Rekrutenbataillon diesen Abend Ruhe. Um 11 Uhr zerstreute sich das Publikum; dieses war an den früheren Tagen erst gegen 4 Uhr in der Frühe der Fall und bis zu dieser Zeit mussten die Rekruten in Thätigkeit bleiben.

Das Rekrutenbataillon hat sich wirklich während dem Krawall wacker und unerschrocken gehalten. Es war eine Freude zu sehen, wie die jungen Kerle die Tumultuanten und oft nicht sanft behandelten, wenn sie sich widersetzen. Mancher hat die Bajonnetspitze zu fühlen bekommen und viele Gefangene bluteten. Samstags waren in Aussersihl schon grosse Excesse vorgekommen, diese wurden Sonntags fortgesetzt. Montags wusste man, dass ein grosser Krawall geplant war, aber die Behörden thaten nichts. Erst am Mittwoch wurden Truppen aufgeboten. *)

Ein anderes Schreiben sagt, nach Darlegung der Ursachen der Unruhen: dem Stadtrat und der Regierung ist ein grosser Teil der Schuld zuzumessen, dass solche Ausschreitungen vorgekommen sind. Ein weiterer Fehler war, dass die Regierung nach den ersten Vorkommnissen Samstag und Sonntag nicht energisch eingeschritten ist. Ein Truppeneinmarsch am Montag statt erst am Mittwoch hätte vieles Unangenehme verhütet.

Die Mannschaften der Rekrutenschule haben sich sehr gut gehalten; dieselben verdienen alles Lob. Während zwei Tagen und zwei Nächten hatten dieselben einen anstrengenden Dienst und mussten viele Schmähungen, Johlen und Pfeifen aushalten. Eine grosse Zahl der Spektakelmacher wurde abgefasst und der Polizei und Untersuchungsbehörde übergeben. Nur zu nachsichtig verfuhr die Untersuchungsbehörde und liess die einmal gefassten Randalisten zu leicht wieder sofort los. Eine Zeit lang „brummen“ bei weniger guter Kost hätte den Kerls nichts geschadet. Ohnedies hätten die in Gewahrsam Genommenen nicht sofort wieder mitheulen und pfeifen können.

Das Truppeneinmarsch am Mittwoch wirkte. (Bat. 70 u. 71 und ca. 80 Mann Kavallerie). Die älteren Soldaten vom See imponierten den Skandalmachern mehr als die schmächtigen und ermüdeten Rekruten.

Zürich. (Die Entlassung der Truppen), die wegen der Unruhen vom Kanton aufgeboten waren, hat stattgefunden und zwar wurden die Bataillone 70 und 71 schon Montag, den 2. August, die Kavallerie Mittwoch den 4. entlassen.

A u s l a n d .

Deutschland. (Über den Besuch des chinesischen Vizekönigs Li-Hung-Tschang bei Fürst Bismarck) bringt die „Post“ (Nr. 174) einen ausführlichen Bericht, welchem wir folgende Stelle entnehmen: Nun wandte sich das Gespräch ernsten politischen Fragen der jüngsten Vergangenheit zu, im Verlaufe dessen Li-Hung-Tschang erklärte: „Der Zweck meines Besuches ist Euer Durchlaucht um Rat zu fragen.“ „Und welcher Rat ist das?“ fragte der Fürst. „Wie sollen wir es machen, um China zu reformieren?“

*) Die Rekruten, welche die bedrohte Ordnung herzustellen berufen wurden, waren am 7. Juli in Dienst getreten, hatten daher am Tage, als sie in Thätigkeit treten mussten, noch nicht drei Wochen Unterricht erhalten.

„Das kann ich von hier aus nicht beurteilen“, lautete die Erwiederung des Fürsten Bismarck. „Wie kann ich erfolgreich gegen den Hof in Peking angehen?“ forschte der Vicekönig weiter. „Gegen den Hof von Peking angehen“, erwiederte Fürst Bismarck, „kann man nicht. Die Hauptfrage ist: Wenn in der obersten Leitung Raketensatz ist, dann geht vieles; wenn der fehlt, geht nichts. Gegen den Willen der Herrscher kann sich kein Minister auflehnen; er führt nur aus, oder erteilt seinen Rat.“

„Wie aber soll man es anfangen, den Willen des Herrschers auszuführen,“ fragte des Vicekönig weiter. „Nur auf der Basis einer Armee,“ erklärte der Fürst, „sie kann klein, ganz klein sein, vielleicht nur 50,000 Mann umfassen; aber sie muss gut sein.“ „Die Leute haben wir,“ entgegnete Li-Hung-Tschang, „aber die Ausbildung fehlt. Seit der Teiping-Rebellion, die die jetzige Dynastie wieder befestigt hat, d. h. seit dreissig Jahren, ist für die Ausbildung nichts mehr geschehen. Ich habe gegen den Stillstand gekämpft, aber vergebens. Ich habe jetzt die vorzüglichste Armee der Welt gesehen, die deutsche. Wenn ich auch selbst in Zukunft nicht mehr eigene Mittel verwenden kann, die mir als Vicekönig zur Verfügung standen, so will ich doch dahin wirken, dass geschieht, was Ew. Durchlaucht mir rät. Wir müssen reorganisieren und zwar mit preussischen Offizieren und nach preussischem Muster.“ „Es kommt nicht darauf an,“ fuhr dann der Fürst fort, „dass die Armeen in allen Teilen des Landes verteilt sind. Es ist nur nötig, dass man das Heer jeden Augenblick zur Hand hat, und dass Verbindungen geschaffen werden, damit man die Armee schnell und leicht von einem Punkt zum andern werfen kann.“

Das Gespräch wandte sich nun wieder deutschen Fragen zu; es wurden Ereignisse der äusseren und inneren Politik des Reiches erörtert, wobei Fürst Bismarck mit Anerkennung von dem Fürsten zu Hohenlohe sprach, mit dem ihn schon seit dreissig Jahren Bande der Freundschaft verbunden hätten. Der Fürst bemerkte im Lauf dieser Erörterungen auch, er habe sich jederzeit für China interessiert und sei bestrebt gewesen, engere Beziehungen mit jenem Lande anzuknüpfen. Im Jahre 1884 habe er darüber bereits in Kissingen mit dem Marquis Tsing verhandelt.

Deutschland. (Internationale Ausstellung Baden-Baden 1896. Diese am 15. August d. J. zu eröffnende Ausstellung für Hygiene, Volksernährung und Armeeverpflegung gewinnt täglich an Bedeutung, eine Reihe von Firmen ersten Ranges haben sich unter andern angemeldet und laufen von Tag zu Tag die verschiedenartigsten Anmeldungen ein, so dass sich das Ausstellungs-Comité veranlasst sah, den ursprünglich auf 15. Juni festgesetzten Anmelde-Termin bis zum 1. Juli zu verlängern; demzufolge tritt die 30% Erhöhung der Platzmiete auch erst mit diesem Tage in Kraft. Infolge der beschränkten Raumverhältnisse der Ausstellung empfiehlt es sich, rechtzeitig sich einen Platz zu sichern, da bei den zahlreichen Anmeldungen der disponiblen Raum wahrscheinlich noch vor 1. Juli vergriffen sein wird. Auch im Auslande wird der Ausstellung reges Interesse entgegengebracht und hat die Schweizerische Bundesregierung in einem an die Ausstellungsdirektion gerichteten Schreiben offiziell die zollfreie Wiedereinfuhr allen aus der Schweiz zur Ausstellung gelangenden Gegenständen zugesichert, ebenso sind die nötigen Schritte gethan, um den Ausstellern aus der Schweiz, in Bezug der Frachtermässigung, von der Schweizerischen Regierung dieselben Vergünstigungen zu verschaffen, wie sie von der Verwaltung der deutschen Eisenbahnen bereits zugesichert sind. — Wie wir soeben erfahren, wird sich

auch die Grosh. Badeanstalten-Kommission Baden-Baden in grösserem Maßstabe an der Ausstellung beteiligen.

Frankreich. (Das göttliche Volk) (peuple divin). Unter diesem Titel berichtet die „France militaire“ (Nr. 3636) u. a., dass der deutsche Kaiser bei der Feier des Friedensschlusses von Frankfurt mit Nachdruck gesagt habe: „Mein Volk ist durch Gott auserwählt worden, der Welt den Frieden zu geben, und dem Schöpfer dankt mein Volk das Werkzeug, welches es zum Ziele geführt hat.“ Dazu bemerkt das erwähnte Militär-Journal: „Was das Werkzeug anbetrifft, mit welchem Gott sein auserwähltes Volk beschenkt hat, so verdient dieses von uns gekannt zu sein, denn noch nie hat ein Monarch über eine solche Masse gut in der Hand liegender Waffen, die daher um so furchtbarer sind, geboten. Es war gewiss nur, um dem Sinnbild des Friedens eine kräftigere Bedeutung zu geben, dass Wilhelm von dem Reichstag die pekuniären Hülfsquellen verlangte, welche ihm erlauben seine permanente und aktive Infanterie von 528 auf 624 Bataillone zu bringen.“

Die Franzosen können es immer noch nicht verschmerzen, dass sie in Europa nicht mehr die erste Rolle spielen sollen. Dieses ist aber für die Welt kein Unglück — denn es ist zu hoffen, dass die Worte des Kaisers Wilhelm ernster gemeint seien, als die, welche Napoleon III. bei Besteigung des Thrones zugeschrieben werden „L'empire c'est la paix.“ Bald darauf folgte der Krimkrieg 1854/55 gegen die Russen, dann der gegen die Österreicher 1859 in Oberitalien, die Expedition nach Mexiko und endlich der gegen die Deutschen 1870/71.

Frankreich. (Für die Herbstmanöver) werden zwei Bataillone Alpenjäger-Landwehr im Gebiete des XV. Armeekorps gebildet, um an den Übungen am Oberlaufe des Var teil zu nehmen. Es ist das erste Mal, dass diese Truppen auf ihrem Operationsgebiete zu Manövern einberufen werden. Im französischen Generalstabe wird mit grosser Spannung den Ergebnissen dieses Versuches entgegengesehen, der eine grosse Wichtigkeit für die Verteidigung der Südostgrenze hat.

Frankreich. (Versuche mit Lederkamaschen bei der Kavallerie) werden gegenwärtig beim 2. Dragonerregiment gemacht. Man hofft durch dieselben in vorteilhafter Weise die jetzt gebräuchlichen Lederbesätze der Hosen ersetzen zu können.

Dänemark. († Der frühere Kriegsminister, Generalleutnant Thomsen), ist am 28. Juni auf seinem Gut Bülowsweg bei Kopenhagen gestorben. Als Student trat er 1848 als Freiwilliger in die Armee, nahm an den Kriegen 1848—50 teil. 1849 wurde er Lieutenant der Infanterie und 1850 Ordonanzoffizier im grossen Hauptquartier. Nach dem Krieg blieb Thomsen im Heer, besuchte durch 4 Jahre die militärischen Fachschulen. 1864 nahm er an dem Krieg gegen die Österreicher und Preusen teil. Im gleichen Jahr avancierte er zum Oberst und wurde Direktor im Kriegsministerium. Von 1871—1874 war er Kriegsminister. Von ihm ging der erste Antrag zu der jetzt vollendeten Landesbefestigung Dänemarks aus.

Russland. (Eigentümlichkeiten in der Armee.) Das russische Heer ist reich an besonderen Eigentümlichkeiten. So werden die grössten Leute dem Leibgarderregiment Preobraschenski zugeordnet. In das Regiment Ismailowski werden nur blonde Männer eingestellt, und in die bekannte Paulgarde nur Leute mit Stulpnasen. Die Vorschriften bei den Gardejägern gestatten nur die Zulassung schwarzhaariger Soldaten. Die sämtlich durch adelige Geburt und Rang privilegierten Offiziere der Garde behandeln ihre Kameraden von der Linie ebenso rücksichtslos, wie diese ihre

Untergebenen. Bis vor wenigen Jahren war der Unterschied zwischen beiden so gross, dass ein Lieutenant der Garde den Vortritt vor einem Hauptmann der Linie hatte. Der Grossvater des jetzigen Czaren beseitigte diese Unterschiede wenigstens zum Theile. Das Avancement der gewöhnlichen Armeeoffiziere geht ungemein selten über den Rang eines Bataillonschefs hinaus, während in Ungnade gefallene Garde- oder Generalstabsoffiziere zu Obersten und Oberstlieutenants der Linienregimenter aufrücken. Der Sold des Linienoffiziers ist lächerlich klein und unangemessen, vorzüglich bei der Infanterie, wo z. B. ein Lieutenant jährlich nicht mehr als 480 fl. erhält, der Kapitän bezieht wenig über 720 fl., der Major 1100 fl. Jahresgage. So herrscht unter diesen Offizieren oft die erschreckendste Armut und viele junge Offiziere besitzen nur eine einzige Uniform, die zur Parade ebenso wie bei allen Waffenübungen dienen muss.

(Der Kamerad.)

Rumänien. (Das Militärbudget 1895/96) betrug 41,1 Millionen Lei (Franken). Der aktive Stand des Landheeres weist 2250 Offiziere auf, darunter 15 Divisions- und 14 Brigadegenerale; die Reserve zählt nahezu 3000 Offiziere, darunter 2 Divisions- und 10 Brigadegenerale.

Bulgarien. (Ausbildung im Auslande.) Gegenwärtig unterhält das Kriegsministerium 138 Schüler auf den Schulen des Auslandes. 9 Offiziere besuchen die Kriegsschule in Wien, 12 die Generalstabs-Akademie in Turin, 5 die Artillerie- und Genieschule in Turin, 2 die Artillerie- und Genie-Schule in Wien, 1 dieselbe Schule in Brüssel, 2 die Generalstabs-Akademie in Brüssel, 1 das Militär-geographische Institut in Wien und 3 die juristische Fakultät der Universitäten Paris und Aix, im ganzen also 35 Offiziere, von denen 12 in Österreich, 17 in Italien, 3 in Frankreich und 3 in Belgien. Ausser den Offizieren verbleiben noch 103 Schüler. Von diesen studieren allein 56 in Frankreich Medizin; ferner 1 in Österreich Photolithographie, 3 in Österreich die Ingenieur-Wissenschaften, 1 in Deutschland Elektrotechnik, 2 in Österreich Schiffbaukunde, 3 in Deutschland und 1 in Belgien Pharmakopädie, 1 in Prag Mechanik, 7 Kanonengiesserei in Essen u. s. w. — Alle diese jungen Leute haben sich verpflichtet, nach der Beendigung ihrer Studien in den Dienst des Kriegsministeriums zu treten und dort eine Reihe von Jahren zu verbleiben. Die für sie bezahlte Summe beträgt 1200 bis 2400 Fr. jährlich pro Schüler. Versetzungen aus einem Lande in das andere kommen nicht selten vor; die meisten jungen Leute wünschen nach Frankreich zu gehen; der Zug nach dem Osten, nach Russland, ist immer ein sehr schwacher trotz der Aussöhnung des Landesvaters mit dem Czaren, die nach Aussen hin den falschen Eindruck erweckt, als ob nur das treue Volk, das bekanntlich doch alles bezahlt, jetzt vor stumpfsinniger Begeisterung ganz ausser sich wäre.

(Reichswehr.)

China. (Über eine Meuterei der Truppen gegen die deutschen Instruktoren) wird im Ostasiatischen Lloyd und zwar von dem Truppeninstruktor Krause berichtet. U. a. wird gesagt: „In dem Augenblick, als der Fu Ying-kuan meiner Kompagnie mir die Meldung über die Anzahl der Soldaten machen wollte, hörte ich hinter mir, von der Kompagnie des Generals Liu ausgehend, laute Rufe und Schreie, wie sie die chinesischen Soldaten aussossen, wenn sie angreifen; daraufhin drehte ich mich um und sah die Kompagnie des Generals Liu geschlossen auf mich einstürmen. Ich schwang mich auf mein Pferd, bekam aber in diesem Augenblick einen Schlag mit einer Fahne über den Kopf, sodass ich mich nicht mehr auf dem Pferd halten konnte. Neben dem Pferd stehend, fand ich mich von einer dichten Menschen-

mauer umgeben, die auf mich mit Fahnen und Stöcken einhielt und grosse Steine aus nächster Nähe auf mich warf. Einige der Soldaten versuchten mich niederzuwerfen, indem sie sich an meine Brust hingen und mich niederzerren wollten, andere schoben mir Stecken zwischen die Beine. Da ich einsah, dass es auf mein Leben abgesehen war, wollte ich zur Verteidigung meinen Revolver ziehen; ehe ich denselben in Anschlaghöhe bringen konnte, erhielt ich einen Stich in den betreffenden Arm, sowie mehrere Schläge auf denselben, so dass mir der Revolver entfiel. Er wurde sofort von einem Soldaten aufgehoben und nach meiner Brust gerichtet. Nur dem Umstand, dass der Soldat den Revolver nicht zu handhaben verstand, verdanke ich, dass ich nicht geschossen wurde. — In demselben Augenblick wurde mir auch mein Pferd aus der Hand gerissen. Ich versuchte nun, mir durch einen Sprung in die Reihen der Soldaten Luft zu schaffen. Dies gelang mir, und ich durchbrach die mich umschliessende Menschenmenge. Ich lief nach der Richtung der Malu (Wagenstrasse); die Soldaten verfolgten mich unter Schreien und Werfen von grossen Steinen, während die Civilbevölkerung, die sich angesammelt hatte, von der Front und der Seite mich ebenfalls mit grossen Steinen bewarf. Auf der Wagenstrasse nahmen mich Soldaten meiner Kompagnie in Empfang, die mich nach meiner Wohnung brachten.“

Der Ostasiatische Lloyd bemerkt dazu, dass man dem bedauernswerten Vorfall keine politische Bedeutung zuschreiben dürfe. Die Ursache dafür war zweifellos die Eifersucht, welche die als „Bravos“ bekannten, aus Nordchina stammenden Soldaten den neuen, nach fremder Taktik gedrillten Soldaten, die auch besseren Sold erhalten, gegenüber hegten.

N e u.

Soeben erschien:

L e h r b u c h für den schweizerischen Infanteriesoldaten.

Von einem

Instructions-Offizier.

249 Seiten. Preis cart. Fr. 1. 50.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie beim Verleger **K. J. Wyss in Bern.**

Soeben sind in meinem Verlage erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Erinnerungen an Oberst Heinrich Wieland.

Herausgegeben
von

Oberst Hans von Mechel.

Mit einem Bildnis von Oberst H. Wieland.

8° geh. Fr. 2. —

Was nun? Ein militärisch-politisches Programm

von

Alfred Bergen

(ein Veteran)

Separatabdruck

aus der „Allg. Schweiz. Militärzeitung.“

8° geh. Fr. 1. 20.

Basel, im Juni 1896.

Benno Schwabe, Verlag.